

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

No 24.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 25. November 1893.

Inserate kosten pro einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. Offerten: Annahme 10 Pf. Redaktion und Verlag: Klosterweg 4 A.

2. Jahrg.

Vergleichende Betrachtungen über die Nothlage der Reichen und „die Begehrlichkeit der Massen.“

Wer hätte sie nicht schon gehört, die Anwälte und Bertheidiger der heutigen Gesellschaftsordnung, jene gescheiterten und geschorenen Diener des bösen Kapitals, wie sie mit frommem Augenaufschlag gen oben über die Begehrlichkeit, Unzufriedenheit, Verschleppung und Verprasslung des arbeitenden Volkes donnernde Philippikas los lassen, Sparsamkeit und Enthaltensamkeit als die allein seligmachenden Tugenden hinstellen und den Banstrahl gegen alle diejenigen senden, welche, gestützt auf das Maß ihrer Pflichten, sich ein dementsprechendes Maß von Rechten erringen und erkämpfen wollen, vor allen Dingen eine menschenwürdige Lebenshaltung.

Jene Apostel der Spar- und Enthaltensamkeitslehre, richtiger Bedürfnislosigkeitstheorie kommen mit ihren Episteln an die verkehrte Adresse. Wie in diesem Blatte schon zur Genüge nachgewiesen ist, hat die Arbeiterklasse diese Lehre schon längst, und zwar gezwungenermaßen, in die Praxis umsetzen müssen. Der Theil des Arbeitsertrages, welcher heute auf Grund des „freien Arbeitsvertrages“ den Arbeiterinnen und Arbeitern zukommt, ist von Seiten der Unternehmer so „sparsam“ bemessen, daß die arbeitende Klasse sichtbar leiden und darben, mit einem Wort „Enthaltensamkeit“ üben muß. Kartoffel und Kartoffelwurst, Heringe (verschiedentlich zubereitet), Pferdefleisch, zuweilen auch Hundfleisch, sind bereits die „letzten Bissen“ und Getränke in den Speisezetteln der Arbeiter geworden. Dem sollte man die Zunge austreiben und vor die Hunde schmeißen, welcher angesichts der mangelnden Ernährung des arbeitenden Volkes den traurigen Muth noch besitzt, Lohnabzüge damit rechtfertigen zu wollen, indem er von Enthaltensamkeit und Sparsamkeit redet.

An welche Adresse sind nun jene Episteln zu wenden? Seht Euch um, Ihr Tribunen, blickt in Eurer Nähe! An die oberen Zehntausend, an die besitzende Klasse, an die laßt Eure Mahnungen gelangen, denen redet mit dem Brustton der Ueberzeugung, mit gewaltiger Stimme, daß es ihnen in die Ohren gelte, von der Enthaltensamkeit, wenn Ihr den Muth dazu habt! Euch mangelt solcher Muth! Ihr wagt nicht, gegen den „Stachel zu löden“, Ihr könntet Euch daran verletzen, denn das heutige Kapital ist auch Euer Brotgeber. Ihr seid zum Kampf um's goldene Kalb verpflichtet. Deshalb dreht ihr den Spieß um, predigt Enthaltensamkeit jenen, bei denen sie bereits Mode bis zur Sünde geworden ist, und konstruirt eine

Nothlage als vorhanden bei den Schlemmern und Proffern.

Ja, sie leiden Noth, die Herren Großgrundbesitzer, deshalb Getreidezölle her, damit der Preis des Getreides sich hebe, wenn das Brot auch theurer dadurch wird, was liegt daran, wenn der Familienvater sich Sorge macht, wie die vielen hungrigen Mäuler zu stopfen sind? Was liegt daran, wenn durch den deutsch-russischen Kollisionsvertrag auf der einen Seite die Gelegenheit zu billigem Brot noch weiter in die Ferne gerückt wird, auf der andern Seite die Bestellungen russischer Geschäftshäuser bei deutschen Firmen rückgängig gemacht werden und infolgedessen Arbeitsentlassungen noch massenhafter zu Tage treten, als es ohnehin schon der Fall ist? „Nach uns die Sintfluth“. Vereichen wir uns! Heimlich wie den Mehrprofit der hohen Getreidepreise ein, damit wir ein standesgemäßes Leben führen können, im Stande sind, ein theures Bad aufzusuchen, um unsere armen Nerven wieder zu restauriren, unsere Söhne als schneidige Kavaliere schneidig auftreten, unsere Pferde auf dem Rennplatz laufen lassen, den Totalisator und die Spielhölle besuchen können!

Die Spielhölle, oder was kavalierrätzig klingt, das Spiel, ist bei vielen die einzige Thätigkeit, durch welche sie geistig angeregt werden. Rund ist die Welt, rund ist das Geld, sie beide müssen rollen, den Ertrag der Liebesgaben geben die Millionen der Branntweinsteuer, sie rollen zu Tausenden in die Hände der gewerksmäßigen Glückritter, welche Fortuna korrigiren, weil sie auch ein Theil haben wollen und pflücker sind, wie die Sprößlinge der Junfer.

Bei echten Havannas, während der Champagner in die Gläser und aus denselben in die Rehlen rinnt, werden Summen vergeudet, welche für die Tagelöhner und Instleute jene modernen Leibeigenen „Oktobiers“ wahre Krösus-Summen bedeuten. Diesen pro Tag 50—70 Pf. Tagelohn, und, wenn es sein muß, die Reittreibe bei schwerer Arbeit. Jenen der bis zum Wahnsinn gesteigerte Genuß und die Sorge, wie sie den Tag um den Feierabend bestehlen. Und das nennt sich stülpische Weltordnung!

Der Spieler- und nachfolgende Wucherprozeß zu Hannover hat die „Edelsten und Besten“ in einem schönen Lichte gezeigt; bankrott am Geist, bankrott am Geldbeutel. So mancher, der da glänzte, hat das „Pfund“, welches er mitbekommen, schlecht verwaltet.

War da ein Herr von Meyerind, welcher an Fleischrechnung täglich bloß die Kleinigkeit von 15 Mark bezahlte! 15 Mark an einem Tage für Fleisch! Was sagt Ihr Arbeiterinnen mit wöchentlich 8 Mark Verdienst, was sagt Ihr Arbeiter und Familienväter, wo

Ihr die ganze Woche nicht mehr verdient wie obige Summe, notabene wenn Ihr überhaupt in Arbeit steht und nicht arbeitslos seid? Kennt Ihr die Antwort auf die Frage: wo sind die Schlemmer und die Praffer? Ein anderes Bild! Im Jahre 12 wurden aus dem Auslande nach Deutschland eingeführt: 1. 200 000 Kilogramm Kupfer, im Werthe von annähernd 2 Millionen Mark, für wen? Ungefähr 57 Millionen Gramm Süßfrüchte im Werthe von 21 1/2 Millionen Mark, und wer verschlemmt die 3 1/2 Millionen Kilogramm ausländischer Konfitüren? Wer stolziert in der Seide umher, die für 165 502 000 Mark aus dem Auslande bezogen wird? Wer hat für 9 Millionen Mark ausländische Sandelholz verbraucht? Die 70 Millionen Liter ausländischen Wein getrunken? Das Proletariat, das als begehrt, genussüchtig verheßt wird, nicht. Nein, Ihr von der besitzenden Klasse, Ihr seid die Schlemmer, Ihr.“

Und ferner Ihr Enthaltensamkeitsapostel, wendet Eure Worte gegen die modernen Großen und größeren Industriekönige. Predigt ihnen Enthaltensamkeit damit sie sich enthalten, sich gar so viel von dem Ertrag der Arbeit anzueignen, nicht den Ariesenanteil für sich behalten, und einen winzigen Bruchtheil den Arbeitern geben! Hier sind Eure Worte angebracht. Gab es doch 1888 in Preußen 840 solcher, welche über 100 000 Mark jährlich verdienten, ferner 11 029 Personen, die ein jährliches Einkommen von 20 000 bis 100 000 M. hatten. Beide Klassen hatten ein Einkommen von über 585 Millionen Mark für 11 869 Personen. Dagegen verdienten in der untersten, Klasse 4, 1 Million selbstthätiger Personen nur 1650 Millionen. Sie hatten also zusammen ein Einkommen nicht einmal dreimal so groß wie das jener oberen winzigen 11 000! Noch einmal, hier predigt Enthaltensamkeit!

Unterdessen wollen wir dem arbeitenden Volke den Staat zu stehen versuchen über seine Bedürfnislosigkeit, es zu immer größerer Erkenntniß seiner Klassenlage bringen, ihm die wahren Schlemmer und Praffer zeigen, welche den Arbeitsertrag verprassen, der dem arbeitenden Volke gehört, und von ihm in saurem Schweiß erarbeitet wird, damit es von der Kulturfähigkeit seiner Bedürfnislosigkeit immer mehr durchdrungen wird und die heutigen unhaltbaren Zustände beseitigt, durch energischen Kampf. Beherzigt unsere Mahnung! Seht in Euch!

Soziale Rundschau.

— Der sozialdemokratische Parteitag ist im Großen und Ganzen seiner Aufgabe würdig und zufrieden-

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schreybel.

(Nachdruck verboten.)

Neben ihm stand der Hotel-Kommissionär, ein Mann mit Vertrauen erweckendem Gesichte. Karl drückte ihm ein Zehnfrankbillet in die Hand und rannte ihm zu:

„Wissen Sie hier in der Nähe keinen Geldmann, der mir gegen Acept und gute Procente für einige Tage einen Vorstoß von einigen tausend Franken verschaffen könnte?“

Der Kommissionär überlegte und bat den Herrn Grajen, ihm zu folgen. Er geleitete ihn zu einem bekannten Wucherer.

Diesem war Karl so unbescheiden, seine peinliche Verlegenheit bis in die kleinsten Einzelheiten zu zergliedern. Weiter stellte er dem Wucherer in Aussicht, daß er demnächst Majoratserbe mit jährlichem Einkommen von mehr als einer Million Gulden werden würde. Auch beging er die Unvorsichtigkeit, sich außerdem auf Herrn Weigant u. Co. zu berufen. Diese Bankfirma imponierte dem Wucherer und er hatte, große Zinsen witternd, nichts Eiligeres zu thun, als bei diesem Bankhause Erkundigung über den Grafen Karl v. Schewing einzuziehen.

Mit unbeschreiblicher Pünktlichkeit erwiderte diese Firma, daß Herr Karl v. Schewing am 25. April 1887 allerdings 3000 fl. bei ihnen zu empfangen hätte, sie aber über dessen Privatverhältnisse durchaus nicht unterrichtet wären. Diese Firma aber verabsäumte nicht, ihn zu warnen.

Dieser Bescheid war für Karl niederschmetternd. Was sollte er nun beginnen? Ohne Geld, ohne Bekanntschaft, ohne Aussichten auf irgend welchen Kredit.

Doch es war noch ein Rettungsanker vorhanden — sein Vater.

Sofort setzte er folgendes Telegramm auf:

„Habe hierorts eine Ehrenschuld zu begleichen, sende mir daher sofort tausend Gulden.“

Karl.“

Nach Verlauf von einigen Stunden erhielt Karl die Drahtantwort:

„Umstände halber bin ich außer stande, Dir aus Deiner selbstverschuldeten Lage, welche von Leichtsinn zeugt, zu helfen. Graf Benno von Schewing.“

Karl zitterte vor ohnmächtiger Wuth und zischend kam es über seine Lippen:

„Welche Umstände können nur vorhanden sein, daß Papa mich in meiner peinlichen Situation im Stiche läßt — Donnerwetter, was sag ich jetzt an?“

Ueberlegend starrte er vor sich hin. Da summte ihm in den Ohren, was sein Vater in Erwägung gebracht hatte. Was aber war zu thun? Es blieb ihm nichts anderes übrig. Schon hatte er die Absicht, sich das Leben zu nehmen! Denn, wie war es denn überhaupt im Bereiche der Möglichkeit, ein Leben nach aristokratischer Manier ohne Geld fortzuführen.

Verdrießlich sah er im Café und überflog zerstreut die Tagesblätter, besonders die Anzeigentheile derselben.

Da ließ ihn der Zufall in diesem Theile eine Annonce finden:

„Ein gebildeter, sprachkundiger Sekretär wird unter sehr günstigen Bedingungen gesucht. Offerte K. Z.“

Das schien ihm willkommen. Er schrieb unter der angegebenen Adresse auf seinem Briefbogen mit prächtigen Wappen und empfing am nächsten Tage folgende Antwort:

Mein Herr!

Sie scheinen sich sehr zu täuschen. Aus Ihrem Schreiben muß ich entnehmen, daß Sie einem galanten Abenteuer auf der Fahrt zu sein glauben! Das beruht auf Irrthum. Ich verlange einen gebildeten arbeitsamen Sekretär, welcher meine Memoiren nach Diktat schreiben soll, damit dieselben zur Veröffentlichung gelangen.

Casimir Zerowsky, Hotel Ruffien.

„Hm, hm, schreibt schon als wenn ich bereits im Dienstverhältnis zu ihm stehen würde.“ — „Mein Herr,“ ich glaube es war doch deutlich genug: Graf Karl von Schewing. —

Na, man muß sich eben in das Unvermeidliche fügen; das ist zwar keine aristokratische Tugend, doch — brechen wir auf.“

Bei dieser misanthropischen Aeußerung erhob er sich und trat zum Spiegel, wo er sich fofekt betrachtete, machte dann möglichst elegante Toilette, pomadisierte sein Haupt und seinen Schnurbart, drückte den Kneifer in's Auge und ging, eine Zigarette anzündend, in das Hotel Ruffien.

„Wohnt hier Herr Casimir von Zerowsky?“

„Herr Casimir Zerowsky befindet sich im zweiten Stock, Thür Nr. 22.“ war die Antwort des Thürstehers.

„Also nicht adelig,“ brummte Karl vor sich hin, doch schritt er die Treppe hinan. Er blieb vor dem ihm bezeichneten Zimmer stehen und klopfte.

„Herein!“ tönte es ihm barock entgegen.

Als er in das Zimmer trat, fand er einen großen hageren Mann vor einem Schreibtische sitzend, offenbar mit der Durchsicht einer Arbeit beschäftigt.

„Mein Herr — haben befohlen“ — begann er etwas unsicher, — „mein Name Graf Karl von Schewing.“

Casimir Zerowsky erhob sich und trat auf Karl zu, denselben fast mitleidig fixierend.

„Ich entnahm bereits aus Ihrem Offert,“ sagte Casimir Zerowsky, „daß Sie vom Adel sein sollen.“

„Mein Herr!“ unterbrach ihn Karl beleidigt. „Wie meinen Sie das? — Ich soll von Adel sein. Es diene Ihnen zur Kenntniß, daß ich es auch bin.“

Casimir Zerowsky sann einen Augenblick nach und fragte dann plötzlich:

„Stehen Sie zu einem gewissen Heinrich Schewing, welcher sich derzeit in Genf befindet, in Verwandtschaft?“

„Ja — ja,“ stotterte der junge Mann, dem eine solche Frage gänzlich unerwartet kam, „ja — er ist mein — Bruder.“

„Wie kommt es denn, daß Ihr Bruder Heinrich Schewing von bürgerlicher Abkunft ist?“

„Heinrich ist ein — Phantasi, ein . . .“

stellend verkaufen, Raum mangels halber mußten wir uns eine besondere Berichterstattung über denselben verlangen. Die Kollegen werden jedoch über die Thätigkeit desselben durch die Tagespresse orientiert sein. Von einigen Zwischenfällen abgesehen, in welchen kleinlicher Zwist an die Oberfläche der Verhandlungen trat, haben sich sämtliche Delegirte, welche in die Debatte eingriffen, der ihnen gestellten schwierigen Aufgabe gewachsen erwieien und die Parteigeschäfte prompt und besonnen erledigt. Kleinigkeiten, persönliche Diffonanzen traten bei der Debatte über die Gewerkschaften zu Tage, jedoch dürften dieselben durch Annahme folgender Resolution als erledigt zu betrachten sein; sie empfiehlt die fernere Thätigkeit der Genossen den Ausbau der Partei, als auch den der Gewerkschaften. Die Resolution lautet:

„In Erwägung, daß der Parteitag in Halle sowohl in der Resolution Klotz-Grillenberger wie in der Resolution Glöck und Genossen die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zur Führung der wirtschaftlichen Kämpfe ausgesprochen und die kräftigste Unterstützung der Gewerkschaftsbewegung, durch Anschluß an die bestehenden Organisationen oder Neugründung an Orten, wo solche nicht bestehen, den Parteigenossen empfohlen hat; in weiterer Erwägung, daß seit jener Zeit kein Ereignis eingetreten ist, das eine Aenderung der Stellung der Partei zur Gewerkschaftsbewegung, sei es in prinzipieller oder taktischer Richtung, nothwendig erscheinen läßt; in weiterer Erwägung, daß die Partei kein Mittel besitzt, auf die Genossen anders als durch die moralische Verpflichtung einzuwirken, diese aber in jenen Beschüssen rückhaltlos ausgesprochen ist, wiederholt der Parteitag den Ausdruck seiner Sympathie mit der Gewerkschaftsbewegung und legt den Parteigenossen von Neuem die Pflicht auf, unermüdet für die Erkenntnis der Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation zu wirken und mit aller Kraft für deren Stärkung einzutreten.“

— **Befanz im Parteivorstand.** Die Kontrollen waren am Montag in Berlin zu einer Sitzung zusammengetreten, um an Stelle des aus dem Parteivorstande ausscheidenden Genossen Richard Fischer einen Schriftführer zu wählen. Die Wahl fiel auf den Genossen Wilhelm Pfannkuch, zur Zeit Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung“ in Hamburg.

— **Das internationale Schuhmacher-Sekretariat** (Sitz Zürich) hat sich wie folgt konstituiert: E. Schönbacher, Präsident, G. Bach, Kassirer, D. Martens, Sekretär, und H. Albert, Protokollführer. Alle Gliedungen sind an G. Bach, Wapflog 6, alle anderen Sendungen an D. Martens, Numarkt 5 Zürich, zu richten.

— **Aus der letzten veröffentlichten diesjährigen Statistik über den Ackerbau in Großbritannien** ergibt sich in fast allen Zweigen eine weitere Abnahme des Ackerbaukultur bündlichen Bodens. Am stärksten geht der Weizenbau zurück, der sich im Jahre 1891 noch über 2 307 277 Acres ausdehnte, während im Jahre 1892 nur auf 2 219 838 Acres und im gegenwärtigen sogar nur auf 1 897 488 Acres Weizen geerntet wurde. Dies bedeutet also eine Abnahme von 14,5 Prozent gegen das Vorjahr und von 17,8 Prozent gegen das Jahr 1891. Gerste, Hafer, Kartoffel- und Hopfenbau haben zwar im Vergleich zum vorigen Jahre um ein Geringes zugenommen, doch zeigen, mit 1891 verglichen, nur Hafer- und Hopfenbau eine Vergrößerung der Kulturfäche von 9,4 Prozent bzw. 2,6 Prozent, Gerste und Kartoffelbau dagegen eine Abnahme derselben von 1,7 Proz. bzw. 0,9 Prozent, und zwar wurde im gegenwärtigen Jahre Gerste auf 2 076 097 Acres, Hafer auf 3 171 756 Acres, Kartoffeln auf 527 821 Acres und Hopfen auf 575 756 Acres geerntet. Die Fläche des Kulturlandes für die drei Hauptgetreidearten Weizen, Hafer und Gerste ist also seit zwei Jahren, trotz der Zunahme des Haferbaues, um 2,5 Prozent

kleiner geworden. Seit 20 Jahren hat der dem Weizenbau in Großbritannien gewidmete Flächenraum um 1 592 892 Acres oder beinahe 40 Prozent und der von den drei Hauptgetreidearten eingenommene Gesamtflächenraum um 1 357 179 Acres oder beinahe 16 Proz. abgenommen. — In demselben Verhältnis scheint die Viehzucht in Großbritannien zurückzugehen, die nach der veröffentlichten Statistik in allen Branchen eine Abnahme sowohl im Vergleich zum letzten wie zum vorletzten Jahre aufweist. So hat der Rindviehbestand gegen 1892 um 3,4 Prozent und gegen 1891 um 2,2 Prozent, der Schafbestand gegen 1892 um 5,1 Prozent und gegen 1891 um 26,8 Prozent abgenommen. Dagegen hat sich der Ackerbau in Indien laut der endgiltigen Berechnung des indischen Revenuen- und Ackerbau-Departements gegen das Vorjahr bedeutend gehoben. Die dortige Weizenproduktion betrug danach in diesem Jahre 34 548 300 Quarter, was eine Steigerung von 7 348 000 Quarter gegen die vorjährige bedeutet. Allerdings kommt dabei in Betracht, daß die vorjährige Ernte infolge der großen Dürre in Indien unter dem Durchschnitt ausgefallen war. Immerhin übersteigt die diesjährige indische Weizenmenge den Durchschnitt der letzten fünf Jahre noch um über zwei Millionen Quarter.

— **Italien.** Bei den Gemeindevahlen in Imola ist der Sozialist Costa, der bei der letzten Kammerwahl leider unterlag, zum obersten Beamten der Stadt, zum Sindaco (Syndikus) gewählt worden.

Korrespondenzen.

— **Altona-Ottensen.** Am 22. Oktober hielten wir unsere Mitglieder-Versammlung bei Karstens, Wilhelmstraße, ab. Nach Verlesung des Protokolls erhielt zum Vortrag über „Zweck und Nutzen des Bibliothekenwesens“ Kollege Stapperi das Wort. Er erwähnt, daß auch die organisierten Arbeiter sich mit der Literatur zu beschäftigen angehen haben, indem sie eigene Bibliotheken gründen. Allerdings sei in diesen Bibliotheken keine Schundliteratur, Schauromane u. s. w. zu finden, sondern wirklich bildende Werke. Redner erwähnte kurz die Schriften von Lassalle, Schippel, sowie die Werke unserer Klassiker Schiller, Goethe u. s. w. Der Mensch sei ideal veranlagt, aber dieses bishige Ideal, was noch in dem Menschen stecke, müsse geistige Nahrung haben. Diesem stehe aber die überlange Arbeitszeit unserer Kollegen und Kolleginnen entgegen. Dieses zu beseitigen, dafür heiße es eintreten, dann werde es auch unseren Kollegen und Kolleginnen möglich sein, sich mehr und mehr aufzuklären. Hieran schloß sich auf Wunsch der Bericht der Bibliothek-Kommission. Dieselbe erklärt, daß zur Anschaffung einer äußerst dürftigen Bibliothek 63 Mark erforderlich sind. Die Kommission jedoch, welche die Bibliothek so schnell wie möglich zu einer besseren gestalten will, wünscht deswegen von den Mitgliedern Extrabeiträge in der Höhe von 5 und 10 Pfennigen. Die Versammlung erklärt sich für freiwillige Sammlung. Hierauf wurde das Hilfskassierwesen einer starken Kritik unterzogen. Um allen Mißständen auf diesem Gebiete abzuhelfen, war vom Kollegen Wollenhaart beantragt worden, einen Kassirer mit 400 Mark Gehalt einzustellen; ein Theil des Gehalts soll durch Extrabeiträge aufgebracht werden. Die Kollegen Petersen, Strahlendorf und Tschj sprechen dagegen. Schließlich wurde die Angelegenheit einer fünfgliedrigen Kommission überwiesen. Kollege Merkel verlas sodann den Kassenbericht, welcher von der Versammlung genehmigt wurde. Sodann fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Dieselbe ergab folgendes Resultat: Bevollmächtigte: 1. Strahlendorf, 2. Merkel, 3. Frau Webermann. Redisponen: 1. Klotz I,

2. Brägmann, 3. Lembke. Nachdem noch auf Wunsch des bisherigen Delegirten zur Herbergs-Kommission ein neuer gewählt, sowie einige interne Angelegenheiten geregelt, erfolgte Schluß der Versammlung.

— **Darmstadt.** Am 2. November fand die regelmäßige Mitglieder-Versammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und Punkt 1, „Aufnahme neuer Mitglieder“, erledigt, wurden die Abrechnungen verlesen. Auf Antrag wurden vom Ueberschuß des letzten Stiftungsfestes 25 Mark dem Unterstützungsfonds und 24,65 Mark der Lotteriekasse überwiesen. Zum dritten Punkt der Tagesordnung: „Die moderne Produktionsweise und die Lage der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen“, hielt der Genosse Martide einen längeren Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Kollege Brodmann erstattete zum 4. Punkt einen eingehenden Bericht über die letzte Sitzung des Gewerkschafts-Kartells. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über den fünften Punkt: „Die Arbeitsverhältnisse hier am Drie“. Es wurde im Laufe der Debatte gerügt, daß der Staat hier einen Arbeitsnachweis errichtet hat und ihn selbst nicht benutze, sondern seine Arbeiter von sogenannten Uebernehmern bezöge, die einen ziemlich hohen Prozentsatz des vom Staat bezahlten Arbeitslohnes in ihre eigenen Taschen stecken. Ein sich hierauf beziehender Antrag behufs Abstellung dieses Uebels an das Hamburger Gewerkschafts-Kartell wurde einstimmig angenommen. Bei Punkt 6: „Wie anzureichern wir?“ wurde nach einer längeren Debatte beschlossen, es so wie bisher zu lassen. Zum letzten Punkt lief ein Antrag ein, auf die nächste Tagesordnung einen Vortrag über „Die Gleichberechtigung der Frauen“ zu legen. Nachdem noch auf die demnächst hier selbst stattfindende öffentliche Versammlung hingewiesen, erfolgte der Schluß der Versammlung.

— **Braunschweig.** Am 7. d. Mts. hielt die hiesige Zahlstelle ihre Mitgliederversammlung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute. Nachdem der Schriftführer das letzte Protokoll verlesen hatte, wurde selbiges, wie auch der letzte Bericht im Proletariat von 2 Kollegen in der Weise beanstandet, daß die Versammlung sich mit den ersten beiden Anträgen der Offenbacher Konferenz auch nicht einverstanden erklärte, sondern sämtliche drei Anträge auf dieser Konferenz verwarf. Es wurden nur von einer einzelnen Person die beiden ersten Anträge für gut befunden. Der Schriftführer wurde beauftragt, dieses im nächsten Bericht richtig zu stellen.

— **Heidenheim.** Um der erst vor Kurzem hier in's Leben gerufenen Zahlstelle unseres Verbandes neue Mitglieder zuzuführen, beziehungsweise die hier sehr zahlreich nichtgeleiteten Arbeiter wiederholt mit dem Werth und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation bekannt zu machen, war von dem Bevollmächtigten der hiesigen Zahlstelle eine öffentliche Versammlung im Saal „Zur Krone“ am Montag, den 30. Oktober, einberufen worden. Nach der Wahl eines Barons ertheilte der Vorsitzende Herrn Redakteur Gustav Hoch aus Frankfurt a. M. das Wort zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Lage der arbeitenden Klasse“. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in vortrefflicher Weise und führte ungefähr Folgendes aus: Die schon ohnedies durch die seit Jahren bestehende schlechte Geschäftslage als nothwendige Folge der kapitalistischen Mißwirtschaft verschlechterte Lebenshaltung der Arbeiter gestalte sich in neuerer Zeit noch viel ungünstiger durch den von der Regierung herausgeschworenen Zollkrieg mit Rußland. Derselbe habe eine thatsächliche Verminderung der Ausfuhr gewisser Industrieartikel im Gefolge und bedinge für den Unternehmer eine Einschränkung der Produktion. Unter diesem Umstande habe der Arbeiter, den man einfach wegen Mangel an Arbeit vor die Thür setze und seinem Schicksal überlasse, am

„Nun?“ fragte Zerowsky ihn durchbohrend anblickend. „Er verzichtete auf Rang und Stand,“ suchte Karl einzulenken, „um sich in der Ausübung seiner —“

„Seiner sich gestellten Lebensaufgabe,“ half ihm Zerowsky nach, „freier und ungezwungener bewegen zu können.“

„Ja, ja,“ verietzte Karl, der wie auf glühenden Kohlen zu stehen schien.

„Nun zu unjerner Angelegenheit. Bitte nehmen Sie Platz, mein Herr,“ sagte Zerowsky, indem er auf einen Stuhl wies. Karl nahm Platz und — beobachtete, doch mit einer gewissen Scheu.

Casimir Zerowsky mochte etwa vierzig Jahre zählen. Schwarzes langes und üppiges Haar umfloß seine Schultern. Seine großen, dunklen Augen hatten einen schwärmerischen, manchmal glühenden Ausdruck. Seine Wangen waren bleich und eingefallen; seine Figur schlank, fast hager, seine Bewegungen gewandt.

„Herr Schewing, Sie reflektieren also auf die Stellung eines Sekretärs?“ fragte er mit einem nicht mißzuverstehenden Lächeln.

„Allerdings, mein Herr!“ erwiderte Karl etwas erötend, „Verhältnisse . . . privaterer Natur . . . sehen mich leider . . . in die Nothwendigkeit . . . einen Lebensunterhalt, meinem Stand und Rang, sowie Kenntnissen entsprechend zu suchen. — Ich setze natürlich voraus, der tiefsten Discretion Ihrerseits versichert zu sein.“ Bei diesen Worten suchte er die Blumen auf dem Teppich unter seinen Füßen zu studieren.

„Selbstverständlich, mein Herr,“ verietzte Zerowsky kurz.

„Bitte, bitte mein Herr,“ antwortete Karl rasch aufstehend und sich an den Schreibtisch setzend, „diktieren Sie, ich bin gewohnt, alles, was ich thue, schnell zu thun, überhaupt bin ich der Stenographie mächtig.“

Er griff zu Feder und Papier und Zerowsky oiktierte: Kontrakt.

Ich erkläre mich damit einverstanden, die Stellung eines Sekretärs bei Casimir Zerowsky, Schriftsteller, zu übernehmen und verpflichte mich, täglich vier Stunden nach seinem Diktat, in dessen Wohnung zu schreiben und erhalte hierfür ein Honorar von dreihundert Franks pro Monat.

„Haben Sie geschrieben, Herr Schewing?“ fragte Zerowsky.

„Ja, ja mein Herr!“ antwortete er, sich erhebend. „Ist es Ihnen vielleicht gefällig, zu unterzeichnen, Herr Schewing?“

„Nun ja, wenn Sie . . .“

„Also unterzeichnen Sie!“ unterbrach ihn kurz Zerowsky. Mit diesen Worten war das Engagement mit Karl beendet. Er unterzeichnete, indem er seinen gräßlichen Namenszug mit den unvermeidlichen Schnörkeln unter das Schriftstück malte.

„Wann ist es Ihnen gefällig, die Stellung anzutreten?“

„Meinetwegen sofort!“ erwiderte Karl mit einer Verbeugung.

„Dann würde ich Sie bitten, morgen um zehn Uhr vormittags bei mir vorzusprechen!“

„Werde mich pünktlich einfinden, Herr Zerowsky!“

„Sehr schön. Doch noch eins, ich bleibe nämlich nicht hier in Paris, sondern werde vorläufig meinen bleibenden Aufenthalt in Genf nehmen und morgen Nachmittag dahin abreisen. Bitte Sie daher, alle für Sie nothwendigen Vorbereitungen zu treffen.“

„—“ entgegnete Karl gedehnt, „nach Genf!“

„Ist Ihnen diese Stadt nicht sympathisch?“ frug Zerowsky.

„D bitte, bitte!“ entgegnete entschuldigend Karl.

„Also auf morgen, mein Herr!“ Die beiden trennten sich.

„Karl auf der Straße angekommen war, rief er aus: „Kolossal! — Welchen Wechselfällen ein Mensch ausgesetzt ist! — Ich, ein Graf von Schewing, muß bei einem ganz gewöhnlichen Kutscher, gegen lumpige dreihundert Franks monatlichen Salär, Dienste nehmen. — Doch muß ich mir zugestehen, daß mir die Sache Interesse abgewinnt.“

IX.

Am linken Ufer der Rhone, unweit dem Ausflusse derselben aus dem Genfersee, stand auf einer sanften Anhöhe die Villa „Arve“, nach dem gleichnamigen Flusse benannt, der dort an derselben vorbeifloß.

Die Villa war nach altgermanischen Style erbaut, und trotz ihrer alten Außenseite, im Innern mit einem der Neuzeit entsprechenden Komfort eingerichtet.

Hohe Flügelthüren führten auf einen Balkon, von welchem man nach allen Richtungen die herrlichste Aussicht genöß. Hinter der Villa dehnte sich ein parkähnlicher Garten aus, welcher nach englischer Stylart angelegt war.

Die Villa war also, wie man sieht, eine kleine Welt für sich und in ihrer ganzen Anlage von vollendeter Schönheit. Die Natur hatte diesen Ort zu einem der romantischsten bestimmt.

Soeben zeigten sich in der offenen Balkonthür zwei Männer und traten auf den Balkon hinaus.

Der eine schlank aufgeschossen, brünett. Das scharf geschnittene Gesicht trug den Stempel unbeugsamer strenger Energie. Die Flügel der kräftig geformten Adlernase vibrierten, wie bei allen leidenschaftlichen Naturen. Mit vornehmer Nachlässigkeit ließ sich dieser auf einen Gartenstuhl nieder und fixierte durch sein goldenes Lorngon den in debotester Haltung vor ihm Stehenden.

(Fortsetzung folgt.)

meisten zu leiden. Ferner ging der Vortragende auf die Schäden der in Aussicht stehenden Tabacksteuer, wenn dieselbe zur Durchführung gelange, ausführlich ein und betonte die vorwiegend eintretende große Arbeitslosigkeit unter den Arbeitern der Tabackbranche, sowie die Nachteile, welche für den Kleingewerbetreibenden bezeichneten Branche entstehen werden. Eine Wendung zum Besseren sei nur in energischer betriebener Selbsthilfe der Arbeiter zu erhoffen und forderte Redner zum Schluß seines mit großem Beifall aufgenommenen Vortrages zu recht zahlreichem Beitritt der Anwesenden in die bestehende Organisation auf. Der Erfolg dieser Versammlung wird nicht auf sich warten lassen, denn der Anregung des Vorsitzenden gaben mehrere der Anwesenden Folge durch sofortigen Beitritt in den Verband. Eine vorgenommene Zellerfassung ergab den Betrag von über 4 Mk., welche der Zahlstelle überwiesen wurden. Ist auch ein rasches Ausblühen des Verbandes hieselbst durch die schon längere Zeit hier bestehende politische Organisation etwas erschwert, so steht doch bei eifriger Agitation eine bedeutende Erweiterung der Mitgliederzahl zu erwarten.

Sagen i. W. Am Sonntag, den 15. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, tagte im Lokale der Wittwe Fehle eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Raun aus Jersohn, über „die Notwendigkeit der Organisation.“ Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. An der Diskussion theilnahmen mehrere Kollegen. Alsdann wurden die Wahlen zu Vorständen der Bevollmächtigten und Revisoren vorgenommen. Beim dritten Punkt der Tagesordnung ließen sich mehrere Kolleginnen und Kollegen aufschreiben. Alsdann erfolgte Schluß der Versammlung.

Hamburg. Die hiesige Zahlstelle hielt am Mittwoch, den 25. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Leffingshalle“, Gänsemarkt, ihre Extra-Mitglieder-Versammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erhielt Referent Genosse Lorenz zum Vortrag über die moderne Produktionsweise und die Lage der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen das Wort. Dem Redner wurde für seinen einständigen lehrreichen Vortrag reichlicher Beifall zu Theil. Zum 2. Punkt, betreffend die Arbeitsverhältnisse hier am Orte, sprach Kollege Liebcher. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die betr. hiesigen Behörden zu veranlassen, bei Annahme von Arbeitern die betr. Staatsbetriebe zu verpflichten, Arbeiter nur von dem staatsseitig errichteten Arbeitsnachweis zu entnehmen.“ Der Delegirte wurde ersucht, dem Gewerkschaftskartell zu Hamburg die Resolution zu unterbreiten. Zum 3. Punkt stellte Kollege Liebcher einen Antrag betreffs Verschmelzung der Bibliotheken. Folgender Antrag wurde einstimmig angenommen: „Jede dem Kartell angehörende Gewerkschaft hat sich in dem resp. Mitglieder-Versammlungen mit der Frage der Verschmelzung der Bibliotheken der Gewerkschaften zu einer großen, jeden organisierten Arbeiter zugänglichen Bibliothek zu beschäftigen.“ Der Delegirte wurde ersucht, diesen Antrag dem Gewerkschaftskartell zu unterbreiten. Der 4. Punkt erledigte sich durch die Wahl von sieben Kollegen in die Agitations-Kommission. Der 5. Punkt, Antrag betreffs Abhaltung eines Wintervergnügens, gelangte zur Annahme und wurde ein Festkomitee, bestehend aus fünf Personen, gewählt. Zum 6. Punkt berichtete Kollege Behrmann über die letzte Sitzung des Gewerkschaftskartells und theilte mit, daß der Boykott über die Hammonia-Pfist noch nicht aufgehört habe. Ferner seien Sammelbogen für die französischen Bergarbeiter ausgegeben, jeder möge nach seinen Verhältnissen dazu beitragen. Nachdem die Anträge zur nächsten Versammlung entgegengenommen, wurde die Versammlung geschlossen.

Langenfelde-Stellingen. Unsere Mitglieder-Versammlung tagte am 7. November im Lokale des Herrn Voss in Stellingen. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Regelung der Beiträge. 2. Quartalsabrechnung. 3. Verschiedenes. Nachdem das letzte Protokoll verlesen und für richtig befunden war, wurde, da der erste Punkt schon in der gewohnten Weise erledigt war, zum zweiten Punkt übergegangen. Genosse Willet verlas die Abrechnung vom 3. Quartal 1893. Die gesammte Einnahme betrug 99,89 Mk., die gesammte Ausgabe 57,50 Mk. An die Verbandskasse wurden abgehandelt 31,67 Mk., bleibt Rest 21,12 Mk. Die Abrechnung wurde für richtig befunden und dem Kassierer Decharge ertheilt. Unter Verschiedenes wurde vom Genossen Köhl Beschwerde geführt, über die trübselige Zustellung des Proletarier, ob die Schuld an dem Kollegen, welcher den Proletarier an die Hilfskassier giebt, liege, oder ob es Schuld der letzteren sei. Kollege Depe erwiderte, daß die Adressen der Kollegen mangelhaft angegeben seien, und hierin wohl die Ursache für die nicht prompte Zustellung zu suchen sei. Der Antrag des Kollegen Ham kommt nun zur Verhandlung: den Hilfskassieren eine Vergütung zu gewähren. Nach Annahme des Antrages wurde die Vergütung auf 3 Mk. vierteljährlich festgesetzt. Der 1. Bevollmächtigte verlas ein Schreiben des Kollegen Liebcher aus Hamburg, welcher die Kollegen auffordert, „auch einen Punkt für die Tagesordnung der Konferenz der Norddeutschen Zahlstelle festzusetzen.“ Es wurden 2 Punkte zur Konferenz gestellt. Der erste lautet: Die Konferenz möge mit dem Vorstand des Zentralvereins der Plätterinnen in Verbindung treten und darauf hinwirken, den Verein der Plätterinnen zu Gunsten unseres Verbandes aufzulösen, da er nicht lebensfähig ist. Der zweite Punkt lautet: In den Gegenden, wo Zahlstellen unseres Verbandes bestehen und Piegelien vorhanden sind, die Agitation soweit auszudehnen, daß wir die Piegelarbeiten in unseren Verband hineinbringen. Hierauf erfolgte der Schluß der Versammlung um 10 Uhr Abends.

Schönningen. In einer von ca. 120 Personen besuchten außerordentlichen Gewerkschafts-Versammlung für Schönningen und Umgegend hielt am 9. November Frau Köhler einen Vortrag über das Thema: „Was wird der wirtschaftliche Befreiungskampf den Frauen bringen?“

Sie führte aus: Die Frau und der Arbeiter haben seit alter Zeit gemein, Unterdrückung zu sein, und wie immer diese Unterdrückung in den Formen sich änderte, die Unterdrückung selbst blieb. Es gab Zeiten, wo die Frauen noch etwas freier waren als jetzt in der Gegenwart. Mit dem Entstehen des Privateigentums war die Unterwerfung und die Knechtschaft der Frau besiegelt und damit kam die Zeit der Geringschätzung und selbst der Verachtung der Frau. Die Frau ist das erste menschliche Wesen, das in die Knechtschaft kam. Die Frau wurde Sklavin, ehe noch der Sklave existierte. Daß es aber noch heute wirklich Sklaven und Sklavinnen gebe, das habe uns die Gegenwart gelehrt. Erst vor kurzer Zeit stand ein Artikel im „Vorwärts“, daß sich ein Aufseher einen richtigen Harem in seiner Fabrik eingerichtet hatte, wofür er eine Gefängnisstrafe abbüßen muß. Dies zeige doch genügend, daß die Frau, wenn sie ein paar Pfennige verdienen wollte, außer der Arbeitskraft auch noch ihre Ehre und ihren Leib zum besten geben müsse, um ihren Kindern den Hunger zu stillen. Es heißt in einem Gedichte von Schiller: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben.“ Heute müßte es an der Stelle heißen: „Ehret die Frauen, sie arbeiten und quälen sich, für niedrigen Lohn die Familie zu ernähren.“ Rednerin giebt nun praktische Beispiele aus dem Leben über die Behandlung der Arbeiter. Ein sauberes Exemplar von einem Werkmeister hatte sich am 13. Oktober vor der Elberfelder Strafkammer zu verantworten. Der Gasmeister S. von der Langenberger Aktiengesellschaft, deren Generaldirektor Ritter in Köln wohnt, hatte den Arbeiter Rud. L. vorsätzlich mit dem Revolver geschossen. Genannter Arbeiter war in der Gasanstalt Heizer und richtete im Juni eine Beschwerde an den Generaldirektor, worin er um Erhöhung des 2 Mk. 60 Pfg. betragenden Tagelohnes für zwölfstündige Arbeitszeit bat und es besonders riigte, daß die Aktiengesellschaft für den 31. Tag des Monats nichts zahle. Der Monat wurde nur zu 30 Tagen gerechnet, die sieben Tage des Jahres, welche auf den 31. fallen, werden nicht bezahlt, da muß umsonst gearbeitet werden. Der Generaldirektor wies aber das Gesuch ab, worauf der Arbeiter kündigte. Als er seinen letzten Lohn haben wollte, bestellte ihn der Angeklagte dreimal auf eine andere Zeit und als der Arbeiter die Lohnliste nicht vor der Ausfüllung quittieren wollte, schoß der Gasmeister zweimal mit dem Revolver auf den Arbeiter. Die eine Kugel traf nicht, die andere prallte an der Rippe ab. Da eine Lohnzahlung mit Revolverkugeln bis jetzt noch nicht patentirt ist, so stand der Fabrikmeister vor den Schranken und bekam in Anbetracht der großen Freivolität seines Vorgehens 1 1/2 Jahr Gefängnis. Rednerin schloß unter Beifall mit der Aufforderung, immer kräftig für den Ausbau der Organisation zu wirken, um solchen Auswüchsen den Boden, welchem sie entspringen, zu entziehen. Es ließen sich 19 neue Mitglieder aufnehmen. Die Versammlung wurde um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Wandsbek. Die hiesige Zahlstelle hielt am Mittwoch, den 18. Oktober, ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Nachdem das Protokoll der letzten Mitglieder-Versammlung verlesen und genehmigt, erhielt zum 1. Punkt der Tagesordnung über „Die Maschine im Dienst der Menschheit“ Genosse Lehnte das Wort und hielt in einständiger Rede einen vortrefflichen Vortrag, welcher von der Versammlung mit Beifall aufgenommen wurde. Zum 2. Punkt verlas der Kassierer die Abrechnung, welche eine Einnahme von 494 Mk. 25 Pfg. bei 382 Mitgliedern ergab, an den Verband wurden 218 Mk. 10 Pfg. abgeschickt, Lokalausgabe 127 Mk. 20 Pfg., bleibt Bestand 87 Mk. 95 Pfg. Dem Kassierer wurde Decharge ertheilt. 3. Punkt, „Abrechnung der Agitationskommission.“ Dieselbe ergab eine Einnahme von 105 Mark 67 Pfg. und eine Ausgabe von 30 Mk. 99 Pf. Bleibt Bestand 74 Mk. 78 Pf. 4. Punkt der Tages-Ordnung: „Vorstandswahl.“ Kollege A. Behn wurde als erster, Kollege Godemann als zweiter und Kollege Zimmermann als dritter Bevollmächtigter gewählt. Als Revisoren wurden F. Martens, Fräulein Hartkopf und Schenk gewählt. Der 5. Punkt der Tagesordnung wurde dahin erledigt, daß alle Vierteljahr eine Extra-Mitglieder-Versammlung in Hinrichsenfelde stattfinden soll, es wurden die Kollegen Stuhlmacher und Tröpper beauftragt, sich nach einem Lokal umzusehen. Der 6. Punkt der Tages-Ordnung fand seine Erledigung durch Ablehnung, von der Zahlstelle aus eine Filiale der Zuckerkasse zu gründen. Der 7. Punkt, betreffs Abhaltung eines Unterhaltungsabends, wurde angenommen und das Lokal Hamer dazu auszuwählen. In das Komitee wurden die Kollegen Ewers, Roß und Hilfer gewählt. Nachdem noch verschiedene Verbandsangelegenheiten geregelt, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Winterhude-Eppendorf. Am Donnerstag, den 9. Oktober, hielt die hiesige Zahlstelle ihre Monats-Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Agitationen wir? 2. Abhaltung eines Vergnügens, 3. Abfassung einer Resolution an das Gewerkschafts-Kartell, 4. Verschiedenes. Der erste Bevollmächtigte, Kollege Siez, eröffnete die Versammlung und theilte mit, daß der Referent verhindert gewesen sei, das Referat anzunehmen. S. wolle aber dafür sorgen, daß in nächster Versammlung bestimmt ein Referent anwesend sein werde. Hiernach ging man zur Tagesordnung über und wurde der Antrag Sahlmann sen., durch Flugblätter zu agitieren, angenommen. Zum Punkt 2 der Tagesordnung wurde eine Dampertour nach Harburg beschlossen. Hiernach ging man zum dritten Punkt der Tagesordnung über und führt Kollege Siez an, die Versammlung wolle eine Resolution an das Arbeiter-Kartell schicken, daß alle Arbeiter bei Staatsarbeiten resp. Staatsbetrieben direkt vom Staate angestellt werden und nicht wie bisher vom Unternehmer, da diese den Lohn zum größten Theil selbst in die Tasche stecken, welcher doch den Arbeitern zukäme. Die Versammlung erklärte ihr Einverständnis mit Vorstehendem. Zum Punkt 4: „Verschiedenes“, stellt

Sahlmann jun. den Antrag, den Berammlungsstag auf den dritten Donnerstag im Monat zu versetzen, da mehrere Kollegen gerade immer am zweiten Donnerstag Nachtschicht hätten; dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Hiernach war die Tagesordnung erschöpft und erfolgte Schluß der Berammlung. Die nächste Berammlung findet Donnerstag, den 21. Dezember, im Lokale des Herrn Köhler, Winterhude, statt.

Berichtigung. In Nummer 22 des „Proletarier“ befindet sich eine Zurechtweisung der Mitteldeutschen Konferenz, worauf wir uns verpflichtet fühlen, zu antworten. Am Anfang des betreffenden Artikels erfüllt man sich mit Freude über den Kampfesmut der Delegirten, welche sich in Offenbach zusammengefunden haben; gleich darauf werden wir auf eine Weise angerempelt, die nicht mehr taktvoll genannt werden kann. Deshalb fühlen wir uns veranlaßt, an dieser Stelle auch unsere Meinung kund zu thun und dann mögen die Kollegen Deutschlands urtheilen. Die Konferenz war einberufen, um mit den umliegenden Zahlstellen eine geregelte gemeinschaftliche Agitation zu entfalten, und da in verschiedenen Städten Mitteldeutschlands von unserer Organisation noch nichts zu verspüren ist, so glaubten wir uns verpflichtet, in diesen Städten, wo die Industrie in großem Maße ausgebreitet ist, einen Anhaltspunkt zu finden betreffend Ausbaue unserer Organisation; deshalb waren wir der Ansicht, auch Delegirte zuzulassen, welche Nichtmitglieder unseres Verbandes sind. Man macht uns da Vorwurf, schon die Form der Einberufung hätte seine Berechtigung nicht. Ja, hätten wir die Ansicht gehabt, wie der Artikelschreiber, so hätten wir überhaupt diese Konferenz nicht einberufen. Denn wäre die Form der Einberufung eine andere gewesen, so wäre die ganze Agitation eine verfehlte, indem wir dann nur unter Mitgliedern gewesen wären und nach außen hin gar keinen Anhaltspunkt gehabt hätten. Trotzdem war nur ein Vertreter da von Nichtmitgliedern und dieser erklärte gleich, daß er auf Stimmrecht verzichte, welches ihm die Konferenz doch einräumte, indem wir das nicht als einen Fehler angesehen haben. Weiter spricht sich der Artikelschreiber dahin aus, wir wollten dem Verbands-Markgrunde vorschreiben, wie das fertig zu bringen wäre, wüßten wir nicht, wir beriethen nur miteinander, wie und auf welche Weise die Agitation fruchttragend sein wird und wie wir in den verschiedenen Städten Zahlstellen errichten können. Zu diesem Zwecke gehören natürlich Mittel und wurde deshalb vom Kollegen Niedreich der Antrag eingebracht, die heutige Konferenz möge eine Agitationskommission wählen, welche die Agitation von Mittel- und Süddeutschland zu regeln hat, und den Vorstand aufzufordern, die nöthigen Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Es waren nun nicht alle Kollegen mit dem Antrage einverstanden, aber das war sich jeder bewußt, daß ohne Geldmittel überhaupt nichts zu machen ist. Der Antrag Niedreich wurde sodann angenommen und der Vorstand soll jetzt die nöthigen Mittel zur Verfügung stellen. Was die Kontrolle anbelangt, so wäre dieselbe auch ganz gut durchführbar, indem alles nur gegen Belege verausgabt werden könnte und würden wir so gut sparen wie der Vorstand selbst, weil uns nichts Persönliches leitet, sondern wir nur das Interesse des Verbandes im Auge haben. Weiter wird gesagt, wir hätten das Statut außer Auge gelassen, welches ein ganz unberechtigter Vorwurf ist, denn wir wissen ganz genau, daß das Verbandsstatut unsere alleinige Richtschnur ist bis zur nächsten Generalversammlung und wüßten wir nicht, dasselbe übergangen zu haben. Es wird dann noch in dem Artikel ausgeführt, man rechne mit der Konferenz als einer bestehenden Einrichtung, um damit bestimmend auf den Vorstand zu wirken. Es ist doch nur auf unserer Konferenz betont worden, wenn es die Agitation erfordert, so ist dieselbe in Mainz abzuhalten. Ist es ein Verbrechen, wenn sich Kollegen zummenthun, um zu berathen, wie man die Agitation am besten betreiben kann, um die indifferenten Kollegen aufzurütteln und ihnen klar zu machen, daß sie allein der Hemmschuh sind in der Arbeiterbewegung? Wir glauben nein. Wir wollen nicht rückwärts, sondern vorwärts schreiten, um immer mehr und neue Kämpfer für unsere Ideen zu gewinnen suchen und grade in Mitteldeutschland haben wir noch ein großes Feld zu bearbeiten. Zum Schluß möchten wir noch auf eine Berichtigung in Nummer 21 des „Proletarier“ zu sprechen kommen. Es heißt da, wir hätten in Abwesenheit des Vorstandes auf demselben herumgepaßt. Dem sei bemerkt, daß wir besseres zu thun hatten, als das, was uns da unterschoben wird, wir haben nur gegenseitig Beschwerde geführt über den Vorstand. Unsere Ansicht ist die, wenn der Vorstand das Material nicht rechtzeitig zu uns gelangen läßt oder eingesandte Berichte nicht aufnimmt, nicht einmal eine Briefkastennotiz veröffentlicht, so haben wir doch das Recht, unsere Beschwerde in einer Resolution auszudrücken. Wenn das der Vorstand ein Gerumpel nennt, nun, uns kann das gleich bleiben. Alles in Allem verwahren wir uns ganz entschieden gegen die Vorwürfe, welche uns in Nummer 22 des „Proletarier“ gemacht worden sind, indem wir uns nicht bewußt sind, daß wir gegen den Verband verstoßen haben und die Kollegen Deutschlands werden aus unserer Abwehr ersehen, daß wir im Interesse der gesammten Organisation unseres Verbandes gehandelt haben. Was weiter an uns liegt, so werden wir stets unsere ganze Kraft einsetzen für das Blühen und Gedeihen des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Die Agitationskommission. Vorstehender Artikel wurde uns mit der Aufforderung zugesandt, denselben „unverändert“ aufzunehmen. Polemisch lassen wir uns nicht mehr auf denselben ein. Wenn wir — und die Finger jucken danach — in demselben Ton antworten wollten, wie derselbe aus vorstehenden Zeilen klingt, eine Verständigung würde nicht erzielt. Deshalb nur Einiges als persönliche Abwehr. Welcher unbefangene Leser kann aus unseren Auslassungen über die Konferenz

„ein Antempeln, welches nicht mehr taktvoll genannt werden kann“, lesen? Sind dieselben nicht sachlich gehalten? Wir halten die Ausführungen noch heute aufrecht. Sie sprechen unsere persönliche Meinung aus, dazu werden wir wohl noch ein Recht haben; wenn man uns dieses Recht nehmen will, wehren wir uns dagegen, die Rolle eines geistigen Kasstraten lassen wir uns nicht aufdrängen. Beschwerden gegen den Vorstand gehören vor den Ausschuss, nicht vor das Forum der Öffentlichkeit. Ist das agitatorisch gewirkt, wenn Fehler, die passieren können (und auch die Teilnehmer der Konferenz werden nicht unfehlbar sein) zu großen Aktionen aufgebauscht und erlobigt werden auf eine Weise, welche uns die Möglichkeit einer Verteidigung raubt? Das meinen wir „Herumpauken“. Gerade weil wir unsere Aufgabe sehr ernst nehmen, gefällt uns diese Art der Kritik nicht, welche uns bedingungslos den Angriffen aussetzt. Die Kollegen in Deutschland können nicht untersuchen, in welchem Maße uns die Schuld trifft, welches Maß von Schuld auf andere Ursachen zurückzuführen ist. Das Urtheil unserer Kollegen ist uns aber nicht gleichgültig. Fehlen wir, dann gehe man an den Ausschuss beschwerdeführend, jedoch unterläßt man dieses in Zukunft und beliebt die Angriffe so zu machen, wie sie bis jetzt gemacht worden sind — ich für meine Person weiß mich dann zu schützen.

Die Redaktion.

Eingesandt.

In Nr. 21 des „Proletarier“ betrifft das Protokoll der Offenbacher Konferenz gestatten Sie uns als Frankfurter Delegierte einige Aufklärung, denn es heißt nämlich in dem Bericht betreffs der süd- und mitteldeutschen Agitationskommission: „Da es die Frankfurter Kollegen ablehnten, diese Sache in der Sitzung der Agitationskommission in die Hand zu nehmen, so kann es den Anschein erwecken, als wollten wir für die Agitation überhaupt nichts thun. Wir st. Allen uns aber auf den Standpunkt, daß durch diese Zentral-Kommission, wie es vom Antragsteller, Kollegen Windreich, befürwortet wurde, bis Nürnberg, Bamberg u. s. w. agitiert werden sollte und erklärten, wenn die Zahlstellen agitieren wollten, so hätten dieselben in ihrer Nähe ein großes Feld, welches bearbeitet werden müßte, und machten darauf aufmerksam, mit welchen Kosten es verknüpft sei, wenn die Kommission nur mal zusammen kommen wolle. Weiter betonten wir, dies sei eine neue Zentralisation und der Haupt-Vorstand wäre dadurch überflüssig, und erklärten aus diesen Gründen, daß wir weder den Sitz noch das Amt eines Vorsitzenden übernehmen würden.“

Nun gestatten Sie uns noch einige Bemerkungen. Was uns bewegt hat, den Antrag I zu stellen? Einfach der Grund, weil bis jetzt sehr wenig Mittel für Agitation verwendet worden sind. Unser Agitationsvorsitzender wandte sich deshalb an Kollege Brey, um Mittel für die Agitation. Derselbe erwiderte ihm darauf: „Gründet erst Zahlstellen, dann bekommt ihr Geld, aber wie soll agitiert werden, wo kein Geld da ist, denn die 33% Prozent reichen kaum für Lokalausgaben, viel weniger für Flugblätter, Annoncen, Plakate, Referenten, was alles zur Agitation gehört.“

Was nun den Antrag B betrifft: anstatt 33% Prozent 50 Prozent, so haben wir gleich betont, daß wir nicht darüber beschließen können, sondern nur die Generalversammlung; aber die Delegierten sollten in ihren Zahlstellen es den Mitgliedern vorlegen, um es auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen. Wir sind der Ansicht, daß man dadurch noch lange keine offeneren Thüren einstößt, denn wenn den Zahlstellen 50 Prozent verbleiben könnten, würden sie mehr für die Agitation thun. Denn daß wenig Mittel für Agitation verwendet werden, beweisen die Abrechnungen. Weiter ist unsere Ansicht, daß man die Gelder mehr verwendet, um die indifferente Masse aufzuklären, anstatt Fonds anzusammeln, da Streiks in unserem Beruf wenig oder gar nicht in Betracht kommen. (Wird die Zukunft lehren, D. R.) Weiter ist in dem Protokoll zu berücksichtigen, daß wir den Antrag Lang in der Form stellten: in allen Zahlstellen sind Agitations-Kommissionen zu wählen, welche die Agitation am Ort und in ihrer Nähe betreiben sollten, und nicht, wie es im Protokoll heißt, mit der Zentral-Agitations-Kommission in Verbindung treten sollten. Was nun die Einberufung und Abhaltung von Konferenzen betrifft, stimmen wir der Redaktion zu, denn wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß die Offenbacher Konferenz den Werth nicht hat, welchen der Kostenpunkt beträgt, denn wenn Zahlstellen mit 14 resp. 20 Mitgliedern

3 Delegierte senden, so sind wir der Ansicht, daß einer auch genügend gewesen wäre. Unsere Mitglieder haben sich auch dahin ausgesprochen, so lange keine Konferenz wieder zu beschicken, bis sie von der Nothwendigkeit und dem Erfolg überzeugt sind.

An die Ziegeleiarbeiter Deutschlands.

Kollegen! Der Verband der Ziegeleiarbeiter Deutschlands, der seinen Hauptsitz in Langensfelde bei Hamburg gehabt hat, ist, wie wohl bekannt, als aufgelöst zu betrachten.

Kollegen! Ohne Organisation und Zentralisation kein wirklicher Kampf gegen die Geldproben; ein Zusammenhalten der einzelnen Gewerkschaften bedingt die heutige Gesellschaftsordnung, um in dem Ringen mit der kapitalistischen Produktionsweise zu siegen. Sämmtliche Gewerkschaften haben mehr oder minder eine straffe Organisation, nur die der Ziegeleiarbeiter, welche wohl am meisten unter dem Druck der Bourgeoisie zu leiden hat, liegt noch sehr im Argen. Trum, Kollegen, rafft Euch zusammen, helft den Gedanken einer Zentralisation beleben; denn an der Hand einer solchen ist es nur möglich, Besserung in der wirtschaftlichen Stellung der Berufsangehörigen zu schaffen.

Zu diesem Zwecke fordere ich Euch auf, da die Neugründung von Organisationen stets mit Weitläufigkeiten und theilweise unüblichen Geldkosten verbunden ist, Euch einem schon bestehenden Zentralverband anzuschließen.

Der geeignete der hier in Frage kommenden Zentralverbände ist unabweislich der „Allgemeine Verein der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands“. Schließen wir uns diesem an, Kollegen! Wir sind dadurch in die Lage versetzt, unsere Rechte nach jeder Hinsicht wahrnehmen zu können und zwar auch durch die Presse, was die Hauptsache ist, da der Allgemeine Verein der Töpfer ein Fachorgan: „Der Töpfer“, das sich die Vertretung der Arbeiter in der Thonwaren-Industrie und der verwandten Berufszweige zur Aufgabe gestellt hat, besitzt. Die Uppischen Kollegen mache ich hierauf ganz besonders aufmerksam.

Ich bitte die einzelnen Organisationsvorstände, sich mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen.

Mit kollegialischem Gruß

Karl Henning, Ziegler.

Belten i. Markt, Wilhelmstraße 19.

Der „Allgemeine Verein der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands“ hat seinen Sitz in Berlin. Adresse: F. Raulich, Berlin, Kolbergerstraße 11.

Bücherschau.

Der „Gaußschatz des Wissens“, dieses groß angelegte, auf 17 fünfzig Bogen veranschlagte Unternehmen der Verlagshandlung W. Paulis Nachf. (S. Jerosch) in Berlin, welcher nach Vollendung eine vollständige Bibliothek des Wissenswerthsten aus der Natur- und Menschheitskunde darstellen wird, ist jetzt bis zur 45. Lieferung vorgeschritten. Jede Lieferung enthält 2-3 Bogen in Lexikonformat gelegentlich mit reichem Bilderschmuck u. d. kostet 30 Pfennige. Die uns zur Zeit vorliegenden Hefte 31-45 enthalten die Fortsetzung der „Entwickelungsgeschichte der Natur“ von Wilhelm Bölsche (Hefte 7-9). Das „Thierreich“, von Dr. Fed u. a. bearbeitet, behandelt in den jetzt erschienenen vier Hefen (7-10) weitere Klassen der Insektenwelt und zeichnet sich in seinem bildlichen Theile durch besonders schöne Originalzeichnungen von E. Krieghoff, dem Vorsitzenden des entomologischen Vereins für Lehrlinge und Verfasser der entomologischen Abtheilung des vorliegenden Werkes, aus, von denen namentlich eine die schädlichen Schmetterlinge darstellende Farbendrucktafel hervorzuheben ist. W. Meynolds „Weltgeschichte“ ist in den vorliegenden Hefen 10 bis 14 bis an den Schluß der Geschichte des alten Rom durchgeführt und behandelt in besonders interessanter Weise den die Herrschaft der jüdisch-kaiserlichen Kaiserdynastie umfassenden Zeitraum. Endlich liegen uns von Julius Haris „Geschichte der Weltliteratur“ drei weitere Hefte (8 bis 10) vor, in denen die Geschichte der griechischen und römischen Literatur zum Abschluß gebracht und der Verfall des antiken Geisteslebens in interessanter Weise dargestellt wird.

Briefkasten.

Raummangels halber mußte eine Anzahl von Korrespondenzen zurückgestellt werden.

Die Redaktion.

Verjammlungs-Kalender.

Altona-Ottensen.

Am Sonntag, den 26. November 1893, Nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn J. Kol. Große Reinfstraße, Ottensen. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag. 3. Lokalfrage. 4. Verschiedenes.

Barmbeck.

Donnerstag, den 7. Dezember 1893, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn M. Klupp, Ecke Dibrichs- und Felsenstraße. — Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Bergedorf.

Sonntag, den 3. Dezember 1893, Nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung in St. Petersburg. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Die Gewerbeordnung mit Bezug auf die Fabrik-Ordnungen in der Theorie und Praxis. Referent: Kollege W. Müller. 3. Gründung eines Fabrikfontes. 4. Berichterkaltungen. 5. Abhaltung eines Stiftungsfestes. 6. Verbandsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Braunschweig.

Die Versammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr resp. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Knochenhauerstraße, statt. — Reiseunterstützung zahlt O. Kießling, Rosenkrogen Nr. 9, aus.

Fechenheim.

Unser Vereinslokal befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Reiseunterstützung wird bei Kollege A. Dieuer, Langestraße, ausbezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Montag in oben bezeichnetem Lokale statt.

Hannover.

Versammlung alle 14 Tage im Ballhofsaal, die nächste am 27. November.

Hamburg.

Mittwoch, den 6. Dezember 1893, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Lessinghalle, Am Gärtnermarkt. Tagesordnung: 1. Die Gewerbeordnungsnovelle. 2. Bericht vom Kartell. 3. Bericht von der Agitationskommission. 4. Unsere Statuten. 5. Anträge zur nächsten Tagesordnung.

Kleefeld.

Versammlungen finden jeden Sonntag im „Lied“ und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.

Nicklingen.

Die Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage Sonntag Nachmittags 3 Uhr, im Lokale zum Fischerhof, Linden, statt.

Rothenburgsort.

Mittwoch, den 29. November 1893, Abends 8 1/2 Uhr: Arbeiter-Versammlung im Rothenburgsorter-Tivoli. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben; wegen Wichtigkeit derselben, alle Mann erscheinen!

Stellingen-Langensfelde.

Dienstag, den 5. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn P. Voh. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

NB. Bei kalter Witterung findet die Versammlung im Speise-saal statt, welcher geheizt ist.

Wandsbeck.

Mittwoch, den 13. Dezember 1893: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Däncke, Sternstraße 27. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Winterhude-Eppendorf.

Unsere Mitglieder-Versammlungen finden jeden 3. Donnerstag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona	J. Strohendorf	Ottensen, Steinbamm 52.
Barmbeck b. Hamb.	M. v. Böhlen	Fußschüttelerstraße 32.
Barmen	H. v. d. Meulen	Jatlohstraße 63.
Bergedorf	G. Krismannshy	Kamp, 2. Quersstraße 14 b.
Bielefeld	Karl Büchel	Turnerstraße 36.
Billwärdler	F. Loos	a/b. Diele 87 a.
Braunschweig	A. Karstlat	Kreuzstraße 73, 1. Stg.
Celle	Th. Heinrichs	Schwernsteinfegergasse 11.
Danzig	Pieppohn	Vegan bei Danzig.
Düsseldorf	Theodor Jansen	Lerjogstraße 85.
Fechenheim a. M.	F. Loy	Schäfergasse.
Frankfurt a. M.	J. Schwalbach	Große Fricbergstraße 42.
Gadebusch	Job. Lorenz	Färberstraße.
Hagen i. W.	R. Brandau	Rembergstraße 9.
Hamburg	G. Liebster	Niedernstraße 120, 1. St.
Hannover	A. Lohrborg	Klostergang 4 a.
Harburg	G. Martens	Marktstraße 11, 2. St.
Helmstedt	Fr. Gercke	Gartenfreist. 5.
Hersford	Sabignuß	Rosenstraße 166.
Höchst am Main	Conrad Müller	Staufenstraße 52.
Kassel	H. Dietrich	Bremerstraße 14.
Kassel bei Mainz	Bal. Schworm	Rochußstraße 130.
Kleefeld	Kuländer	Kirchroderstr. 14, 2. St.
Langensfelde		
Stellingen	Simon Deppe	Hahrenfelderweg.
Lüneburg	K. Ohlenhofel	Vor dem rothen Thor 21 f.
Mainz	Job. Feisch	Gaugasse 10.
Merseburg	Herm. Kugner	Saalstraße 4.
Offenbach a. M.	Albrecht Ortleypp	Waldstraße 90.
Pinneberg	Em. Kuhß	Rübelamp.
Rheine-Westfalen	Klein	Liefstraße 370.
Schiffing	Konrad Behnen	Nicklingen.
Rossl. - Burgsort	G. Sad	Wicherweg 140 H. IV. r.
Schiffbeck bei Hamb.	J. Winkelmann	Hörnerstraße 23.
Schöningen	Krägel	Waldenstraße.
Wandsbeck	Aug. Behn	Neue Wandemuthstr. 27 a.
		Hinterhaus.
		An der Höhe 465.
		Klingenstraße 5.
		Schulau.
		Kanal 166.
		Marienweg 5.
		(Eppendorf.)

Inserate.

Restauration u. Schenkwirtschaft von August Jürgens, Hannover, Bodstraße Nr. 20, empfiehlt: Mittagstisch, 45 Pf., B. Bier und kleine Lagen. Jeden Sonnabend: Puffer.

Frankfurt a. M.

Der Verkehr

der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen befindet sich in der Centralherberge sämtlicher Gewerkschaften, „Zum Prinzen Carl“ Alte Mainzerstraße.

Mainz.

Die Zentral-Herberge befindet sich in der Wirtschaft zur „Stadt Worms“, Rothenkopfgasse, das Vereinslokal bei Herrn Körner, Wirth zum „Krokodil“, Domminkanergasse. Der Bevollmächtigte.

Zahlstelle Wandsbeck.

Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge und Verkehrslokal vom 1. November ab in der

Central-Herberge,

Eierstraße Nr. 27, befindet. Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim Kollegen Godemann, v. Lengert-Strasse Nr. 62, Hinterhaus. Die Bevollmächtigten.

Hannover.

Restauration und Schenkwirtschaft von F. Halbe, Klostergang Nr. 4, hält den Mitgliedern des Verbandes seine Lokalitäten bestens empfohlen. Gutes Mittag- und Abendessen.

Öeffentliche Versammlungen

der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Barmbeck: Montag, den 27. November, Abends 8 1/2 Uhr, im „Victoria-Garten“ (kleiner Saal).

Bergedorf: Dienstag, 28. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „St. Petersburg“.

Harburg: Mittwoch, den 29. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Blankenburg'schen Lokale.

Winterhude-Lindenhof: Donnerstag, 30. Novbr. in „Löllners“ Lokale.

Altona-Ottensen: Freitag, 1. Dezember, im Lokale „Karlruhe“, Am Felde, Ottensen.

Lüneburg: Sonntag, den 3. Dezember.

Pinneberg: Dienstag, den 5. Dezember.

Billwärdler: Mittwoch, den 6. Dezember.

Langensfelde-Stellingen: Donnerstag, 7. Dezbr., Abends 8 1/2 Uhr.

Referentin: Frau Rohrlak aus Berlin.